

Melanie Croyé Berlin

Wenn Peter Rösner von seiner neuen Initiative erzählt, vergleicht er sie oft mit der Nachwuchsförderung im Sport: „Wenn ein Kind sich für Fußball interessiert, kann es überall Fußball spielen. Es gibt in fast jedem Dorf einen Verein, es gibt überall Bolzplätze. Aber wenn es sich für Zahlen interessiert, fürs Tüfteln, für Naturwissenschaften, dann hat es ein Problem“, so der Schulleiter des Internats Louisenlund in Schleswig-Holstein. Denn Mathe- oder Physikvereine, die gibt es nicht so häufig.

Und noch schwieriger sei es, wenn Kinder eine wirkliche Begabung in diesem Bereich haben. Im Fußball gibt es spezielle Trainingseinrichtungen oder Leistungszentren, wo Spitzentalente besonders gefördert werden - noch während der Schulzeit und daher oft in Internaten. Auch im Bereich Musik finden sich solche Einrichtungen. Was es aber bisher noch nicht gibt, sind Leistungszentren für begabte Naturwissenschaftler.

Und das will Rösner ändern. Er hat gemeinsam mit anderen Internaten, dem Verband der Ingenieure (VDI) und anderen Partnern einen Verein zur Förderung von MINT-Talenten gegründet: Jugendliche, die eine Begabung in den MINT-Fächern - also Mathe, Informatik, Naturwissenschaften und Technik - haben, können sich für ein Stipendium bewerben und werden auf einem der drei teilnehmenden Internate speziell gefördert. Wer eines der Stipendien bekommt, entscheidet sich in einem Auswahlverfahren, das die drei Schulen jeweils im Frühjahr gemeinsam veranstalten.

Verschiedene Curricula

Aktuell sind es 19 Schüler: Die zu Schuljahresbeginn eigens gebildete neunte Klasse in Louisenlund besteht aus 16 Jugendlichen, das Internat Sankt Afra in Sachsen fördert drei Neutklässler. Im Herbst beginnt der zweite Jahrgang, dann wird auch das Internat Birklehof in Baden-Württemberg dabei sein und nach aktuellem Stand acht MINT-Schüler in die neunte Klasse aufnehmen.

Da Bildung Ländersache ist, sieht das Curriculum an jeder Schule etwas anders aus, auch bei dem „+MINT“ getauften Programm. Jede Schule setzt eigene Schwerpunkte und hat Partner aus der Wirtschaft und an Hochschulen. Louisenlund etwa hat ein eigenes Forschungsschiff und legt auch durch die Nähe zur Ostsee eher einen Fokus auf Themen wie Meeresbiologie. Birklehof hingegen hat vermehrt Partner aus den Bereichen Elektrotechnik und Sensorik.



Stiftung Louisenlund

An Deck: Zum Internat Louisenlund gehört ein eigenes Forschungsschiff.

ternaten in Deutschland, die sich dem Netzwerk „MINT EC“ angeschlossen haben. Der Verein hat strenge Kriterien für eine „exzellente“ MINT-Ausbildung festgelegt, die seine Mitglieder erfüllen müssen.

„Wir wollten unser MINT-Profil schärfen und sind auf der Suche nach einem externen Evaluationsinstrument auf „MINT-EC“ gestoßen“, erklärt Sollings MINT-Koordinator André de Katheren. So bietet die Schule nun etwa einen vierstündigen Science-Club an, in dessen Rahmen Schüler die Teilnahme an Wettbewerben vorbereiten können. Zusätzlich finden Ausflüge an Universitäten statt. „Wir wollen auch die Schüler erreichen, die Naturwissenschaften eher langweilen, und mit ihnen gemeinsam einen Weg finden, das zu ändern“, so de Katheren.

Stipendium

19 SCHÜLER

werden im ersten Jahrgang des „+MINT-Programms“ dreier deutscher Internate gefördert.

Quelle: Internate

Die naturwissenschaftliche Ausbildung hat in Soling Tradition. Die Schule betreibt sogar ein eigenes Gentechnik-Labor. Die Mitgliedschaft im Verein „MINT EC“ sollte die Bestrebungen nach außen sichtbar machen. Der Verein veranstaltet Camps, zu denen die Mitgliedschulen Teams schicken können. So wird auch der Austausch zwischen den Schulen gefördert.

Die Förderung ist teuer

Auch „MINT EC“ setzt auf Partner aus der Wirtschaft, Kontakt zu Universitäten und frühe Förderung. Junge Menschen mit gleichen Interessen zusammenzubringen und ihnen zu zeigen, dass sie viel erreichen können - so ähnlich funktioniert auch die Förderung im Fußball. 54 solcher Leistungszentren gibt es in Deutschland. Für Peter Rösner würden schon 16 „+MINT“-Schulen reichen, eine in jedem Bundesland. Doch das kostet Geld. Deshalb ist die Initiative zunächst ein Experiment, „ein Versuch, eine Allianz zu schmieden aus Partnern, denen die Förderung von Talenten wichtig ist, inklusive ordentlicher Persönlichkeitsbildung, wie das eben gerade an Internaten möglich ist“, so Rösner.

In diesem Punkt sind sich die Internatsleiter einig: Im Internat steht den Lehrern mehr Zeit zur Verfügung, auf die Schüler einzugehen und etwa auch nach Unterrichtsschluss im Labor noch einmal nach einem Experiment zu schauen. In der Gemeinschaft sollen die Schüler auch lernen, Verantwortung zu übernehmen. „Wir wollen keine Super-Nerds, sondern junge Leute fördern, die künftig Führungsverantwortung übernehmen können“, so Rösner.

Spezielle Programme für Tüftler

Ein Platz für Spitzentalente

Einige Internate fördern nun auch naturwissenschaftlich interessierte Schüler. Vorbild ist die Begabtenförderung im Sport.

Fachkräfte gesucht

Engpass In Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik - den sogenannten MINT-Fächern - gibt es mehr offene Stellen als arbeitslose Fachkräfte. Forscher prognostizieren in einigen Bereichen einen immensen Fachkräftemangel.

Gender-Gap An vielen Hochschulen studieren heute zwar mehr junge Menschen MINT-Fächer

als noch vor ein paar Jahren. Doch laut dem Stifterverband sinkt der Anteil von Frauen in den naturwissenschaftlichen Disziplinen. Geschlechterunterschiede zeigen sich allerdings schon in der Schule: Jungen haben in Tests in den Naturwissenschaften nicht nur bessere Leistungen als die Mädchen, sie trauen sich oft auch mehr zu und beurteilen den Unterricht viel positiver.

”

Keine Super-Nerds, sondern junge Leute, die Führungsverantwortung übernehmen können.

Peter Rösner
Leiter des Internats Louisenlund